

Die Nachbarn von Düppel – das mittelalterliche Dorf Diepensee

Blandine Wittkopp¹, Marina Vohberger², Thomas Tütken³, Ximena Tabares¹, Dirk Sudhaus¹, Hans-Peter Stika⁴, Rebecca Schütt⁵, Julia Niggemeyer², Ben Krause-Kyora⁶, Bettina Jungklaus¹, Susanne Jahns¹, Susanne Hanik¹, Gisela Grupe², Sabine Eickhoff¹, Greta Civis⁷

Nur etwa 20 km südöstlich des Dorfes Düppel lag im Mittelalter ein weiteres Dorf, das durch archäologische Ausgrabungen nun bestens bekannt ist – das spätere Diepensee. Die wahrscheinlich wettinische Gründung bestand wohl nur gut zwei Jahrhunderte, bevor der Ort im 14. Jahrhundert wüst fiel. Ab dem 17. Jahrhundert wurde an derselben Stelle ein neuzeitliches Vorwerk errichtet, das dem Bau des neuen Flughafens Berlin-Brandenburg weichen musste. Bei den vorherigen archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2005 und 2006 wurden die Überreste des mittelalterlichen Dorfes im Boden entdeckt und nahezu vollständig ausgegraben. Diese Dokumentationen leiteten Joachim Stark, Alexander Marx, Elisabeth Kirsch und Thilo Stapelfeldt vom Referat Großvorhaben/Sonderprojekte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums in Zossen/Wünsdorf.

Die großzügige Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglichte es die Grabung interdisziplinär aufzuarbeiten und auszuwerten. Die archäologischen Befunde wurden identifiziert und datiert, um auf dieser Grundlage eine Rekonstruktion der verschiedenen Bauphasen des Dorfes anzufertigen. Dabei konnten in vielen Fällen die ehemalige Nutzung der Gebäude erkannt und ganze Wirtschaftsareale abgegrenzt werden. Hinweise zur Datierung lieferten die Überlagerungen von Befunden, die Keramik, einige Metallfunde wie zum Beispiel Münzen, aber auch Jahrringdatierungen von Bauhölzern sowie zahlreiche Radiokarbondatierungen an verkohltem Getreide, an Pferde- und auch Menschenknochen. Die Resultate wurden mit Hilfe von Schriftquellen in einen historischen Kontext gestellt. Die zahlreichen Funde wurden analysiert sowie ausgewertet und anhand ihrer Verteilung versucht, das Entsorgungskonzept der dörflichen Bevölkerung nachzuvollziehen.

Im Bereich der Kirche grub das Grabungsteam einen Friedhof mit 418 Gräbern aus. Im Rahmen der Auswertung wurden die Bestattungen chronologisch eingeordnet und die Skelette osteoanthropologisch analysiert. Neben dem Sterbealter, dem Geschlecht und der Körperhöhe konnten mit verschiedenen Untersuchungsmethoden auch die Krankheiten der mittelalterlichen Bewohner ermittelt werden, die an den Knochen zu erkennen sind. Mit diesen Ergebnissen können die Lebensumstände der Dorfbewohner im Mittelalter rekonstruiert werden.

Alle erwachsenen Individuen, bei denen sich Zahnmaterial erhalten hatte, untersuchte man, um ihren Verwandtschaftsgrad und ihr Erscheinungsbild zu bestimmen. Isotopenanalysen an diesen Erwachsenen sowie zusätzlich an jugendlich Verstorbenen führten zur Bestimmung der Herkunft der Menschen aus Diepensee. Das Verhältnis der Strontiumisotope ^{87}Sr zu ^{86}Sr in den Knochen und Zähnen spiegelt deren Verhältnis in dem mit der Nahrung aufgenommenen bioverfügbaren Strontium wider. Dieses variiert entsprechend der Zusammensetzung und dem Alter der Gesteine, die den Untergrund für den Pflanzenbewuchs bilden. Durch den Vergleich der Zahnproben mit den $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ - Werten lokaler Boden- und Pflanzenproben, lässt sich feststellen ob die untersuchte Person standorttreu oder zugereist war. Dies ermöglicht Rückschlüsse darauf, ob es sich um eine ausschließlich lokal ansässige Bevölkerung handelte, oder ob es viele Zuwanderer aus anderen Regionen gab. Darüber hinaus bestimmte man die Verhältnisse stabiler Stickstoff- und Kohlenstoffisotope im Knochenkollagen. Deren Werte geben Hinweise auf die Herkunft des Nahrungseiweißes (z.B. ob tierisch oder pflanzlich). Gemeinsam mit den stabilen Kohlenstoffisotopen in der strukturellen Karbonatfraktion des Knochens kann auch der Fettanteil in der Ernährung geschätzt werden.

Für die zahlreichen Tierknochen wurden die Tierart, deren Geschlechterverteilung und, wenn möglich, ihre Nutzung bestimmt. Da sich ungewöhnlich viele Pferdeknochen fanden, wurden an einer Auswahl ebenfalls Strontium-Isotopenmessungen zur Herkunft sowie genetische Analysen zum Verwandtschaftsgrad und zur Bestimmung der Fellfarbe durchgeführt. Ziel war der mögliche Nachweis einer Pferdezucht im Dorf.

Zur Rekonstruktion der pflanzlichen Ernährung wurden verkohlte Pflanzenreste bestimmt und ausgewert. Sie entstammen zahlreichen Schlämmpfunden, vorwiegend aus Hausbefunden.

Um die Landschaft um das Dorf Diepensee zu rekonstruieren, fanden pollenanalytische Untersuchungen an den mittelalterlichen Torfablagerungen der nur wenige 100 Meter entfernt liegenden Kienberger Rinne statt. In solchen Torfen erhält sich der in früherer Zeit von der umgebenden Vegetation produzierte Pollen in dem selben Verhältnis, in dem er damals erst in die Luft und dann auf den Boden gelangte, über einen sehr langen Zeitraum. Anhand der in den Torfen identifizierten Pollenkörner kann die damalige Vegetationsbedeckung und ihre Veränderung über die Jahrhunderte ermittelt werden.

Die Ergebnisse all dieser Forschungen liefern in ihrer Zusammenschau nun ein lebendiges Bild vom mittelalterlichen Dorf Diepensee. Dessen Bewohner kannten sicher auch die Bewohner von Düppel. Somit sind die Befunde von Diepensee ein weiterer Baustein zum Wissen über das Landleben im Mittelalter, südlich von Berlin auf der Teltower Platte.

Entstehung und Wandel des Dorfes

Während der gesamten mittelalterlichen Besiedlung orientierte sich das Dorf an einem See. Ob dieser der „tiefe See“ ist, kann nicht nachgewiesen werden; es sind auch andere Möglichkeiten denkbar, wie Diepensee zu seinem Namen kam.

Die Pollenanalysen an der nahen Kienberger Rinne zeigen den Landschaftswandel seit dem Ende des 12. Jahrhunderts (Abb.1).

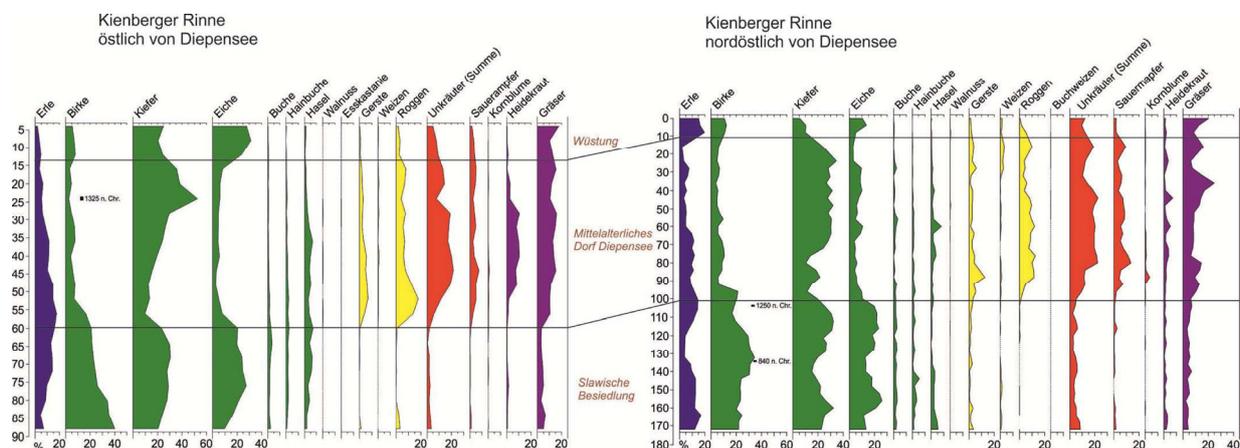


Abb. 1 Pollenanalytische Untersuchungen an der Kienberger Rinne zeigen die mittelalterliche Bewaldung und Ackerbau von Diepensee (Grafik S. Jahns).

Bei der Ankunft der Neusiedler war die Gegend noch dicht mit Eichen-, Birken- und Kiefernwäldern bewachsen. Schattige Buchen- und Hainbuchenbestände kamen seltener vor. Der Landstrich war aber keinesfalls unbesiedelt, vielmehr sind spätslawische Siedlungsspuren archäologisch nachgewiesen. Die landwirtschaftliche Tätigkeit dieser slawischen Bevölkerung